Nr. 635. 36. Jahrg.

Abend-Ausgabe.

15 Pfennig

Bezugspreis:
Vierteljährl. 10,50 Mk., monatl. 3,50 Mk. frei ins Haus, voraus zahlbar. Postbezug: Monatlich 3,50 Mk. exkl. Zustellungsgebühr. Unter Kreuzband für Deutschland und Oesterreich-Ungarn 6,75 Mk., für das übrige Ausland 10,75 Mk., bei täglich einmal. Zustellung 8,75 Mk. Postbestellungen nehmen an Dänemark, Holland, Luxemburg, Schweden u. die Schweiz. Eingetragen in die Post-Zeitungs-Preisliste.

Der „Vorwärts" mit der Sonntagsbeilage „Volk u. Zeit" erscheint wochentäglich zweimal, Sonntags einmal.

Telegramm-Adresse: „Sozialdemokrat Berlin".

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Anzeigenpreis:
Die achtgespaltene Nonpareillezeile kostet 1,80 M., Teuerungszuschlag 60%. „Kleine Anzeigen", das fettgedruckte Wort 75 Pfg. (zulässig zwei fettgedruckte Worte), jedes weitere Wort 50 Pfg. Stellengesuche und Schlafstellenanzeigen das erste Wort 65 Pfg., jedes weitere Wort 40 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Teuerungszuschlag 50%. Familien-Anzeigen, politische und gewerkschaftliche Vereins-Anzeigen 1,60 M. die Zeile. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags im Hauptgeschäft, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3, abgegeben werden. Geöffnet von 9 Uhr früh bis 5 Uhr abends.

Redaktion und Expedition: SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 15190—15197.

Freitag, den 12. Dezember 1919.

Vorwärts-Verlag G. m. b. H., SW. 68, Lindenstr. 3.
Fernsprecher: Amt Moritzplatz, Nr. 11753—54.

Renner in Paris.

Landarbeiter, Augen auf!

Seit vielen Wochen schleppen sich die Verhandlungen zur Bildung einer Arbeitsgemeinschaft der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und Arbeiter ergebnislos dahin. Wem das Scheitern der bisherigen Bemühungen zur Last fällt, ist für den Kundigen keine Frage.

Trotzdem versuchen die Arbeitgeber den Anschein zu erwecken, als ob der halsstarrige Arbeiter Forderungen aufstellte, die eine Einigung unmöglich machen. — Zwei Veröffentlichungen der letzten Tage bringen auch dem Außenstehenden volle Klarheit darüber, auf welcher Seite der Wille zur Verständigung fehlt. Sie zeigen jedem, der sehen will, daß der landwirtschaftliche Arbeitgeber nichts vergessen und nichts dazu gelernt hat, und daß er dem Arbeiter keinerlei wie immer gearteten Einfluß auf die Produktionsleitung gewähren und ihm heute lieber als morgen die in der Revolution erlangten Rechte wieder nehmen will.

Die „Freiheit" vom 9. Dezember 1919 veröffentlicht einen Brief des früheren Landwirtschaftsministers Freiherrn von Schorlemer, jetzigen Vorsitzenden des Preußischen Landesökonomiekollegiums, also einer staatlich anerkannten und nach ihrer Satzung in erster Linie zur Beratung des Landwirtschaftsministers bestimmten Dienststelle. In diesem Briefe fordert Schorlemer den Empfänger, den Grafen Behr, auf, alle Hebel in Bewegung zu setzen, um den im Amte befindlichen „Landwirtschaftsminister Braun zu stürzen", weil er „die ganzen Landarbeiter gewerkschaftlich organisiert". Diesem Berater erscheint also der Landwirtschaftsminister schon darum vernichtungswürdig, weil er den Landarbeitern die Ausübung des durch die Revolution erworbenen Koalitionsrechts ermöglicht, von dem doch die landwirtschaftlichen Arbeitgeber schon seit Jahrzehnten zu ihrem eigenen Nutzen ausgiebigsten Gebrauch machen. Aber Bauer, das ist natürlich ganz etwas anderes!

Wie der Herr, so 's Gescherr! Aus dem gleichen Landesökonomiekollegium läßt dessen Generalsekretär Dr. v. Altrock seine Stimme vernehmen. Nicht mehr wie sein Meister im Juli in einem nur für einen engeren Kreis bestimmten Brief, sondern laut und hörbar — der Mut wächst eben mit der seit dem 9. November 1918 verstrichenen Zeit — in der Sonntagsnummer der „Deutschen Tageszeitung" vom 7. Dezember 1919 in einer Besprechung des Verordnungsentwurfs über den vorbereitenden Reichswirtschaftsrat. Die Verteilung der Sitze in der Gruppe Landwirtschaft erregt Altrocks Galle.

In dem genannten Verordnungsentwurf findet sich neben den Gruppen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer, die gleich stark sind, eine Mittelgruppe der kleinen landwirtschaftlichen Besitzer, die keinen oder nicht mehr als einen Lohnangestellten ständig beschäftigen. Bei diesen kleinen Bauern tritt tatsächlich das Arbeitgeberinteresse zurück, so daß sie eine besondere Gruppe bilden können. Schwierigkeiten macht nur die Auffindung einer für die Benennung der Vertreter dieser Gruppe geeigneten Körperschaft, denn — so führt die Begründung des Entwurfes aus, und das bestreitet auch Altrock nicht — die Angehörigen sind nur unvollkommen und vermischt mit zweifellosen Arbeitgebern organisiert.

Wie die Begründung ganz richtig ausführt, kann hier die Benennung nicht einem wesentlich nach der Arbeitgeberseite hin orientierten Verbande, wie es der hierfür allein in Betracht kommende „Reichsausschuß der deutschen Landwirtschaft" ist, anvertraut werden. Es muß also dadurch ein Ausgleich geschaffen werden, daß ihm die Benennung nur im Einvernehmen mit den beiden bestehenden großen Landarbeiterverbänden zugestanden wird. Diese Einschränkung ist um so berechtigter, als ein großer Teil dieser kleinen Besitzer gleichzeitig selbst als Arbeitnehmer in fremden landwirtschaftlichen Betrieben tätig ist.

Derartigen Erwägungen ist ein waschechter Agrarier natürlich nicht zugänglich. Er wird unter allen Umständen herausfinden, daß der „Umfang der Beteiligung der Arbeitnehmer" zu groß ist. Mit der Begründung seiner Behauptung macht sich Altrock nicht allzuviel Mühe. Er verschweigt seinen gläubigen Lesern das erste Argument der Begründung ganz, während er das zweite bestreitet. Hätte er nur das „Wörterbuch der Volkswirtschaft", das jeder Student zu handhaben weiß, aufgeschlagen, so hätte er dort gefunden, daß in großen Teilen Deutschlands die grundbesitzenden Tagelöhner das Hauptkontingent der Landarbeiter darstellen. Um das zu wissen, braucht man nicht Generalsekretär des Preußischen Landes-Oekonomiekollegiums zu sein.

Wenn man einer Behörde angehört, zu deren Pflicht es in erster Linie gehören sollte, objektiv zu sein und sich zum Vorspann einseitiger Interessen zu machen, dann sollte man es unterlassen, durch irreführende Darstellungen unnütze Beunruhigungen hervorzurufen. In allerletzter Linie aber sollte man derartigen Elaboraten durch mehr oder weniger frisierte Zahlen den Anschein der Wissenschaftlichkeit zu geben suchen. Aufgabe der Wissenschaft ist es, Klarheit zu bringen und nicht in Tendenz zu machen. Das heißt mit der Wissenschaft Mißbrauch treiben.

Vielleicht hat der alte Schiller schon diese Sorte agrarischer Wissenschaft „im Auge gehabt", als er die Worte schrieb:

> Einem ist sie die hohe, die himmlische Göttin,
> Einem ist sie die Kuh, die ihn mit Butter versorgt.

Aber in einem Punkte wird der Altrocksche Erguß wohl doch, wenn auch wider den Willen seines Urhebers, Klarheit bringen: er wird den Landarbeitern zeigen, daß sie von seiten eines großen Teiles ihrer Arbeitgeber und der Dienststellen, die sich als deren Beauftragte fühlen, keinerlei Verständnis für ihre Wünsche und Notwendigkeiten zu erwarten haben, und daß es darum jetzt mehr als je geboten ist, sich zu organisieren, und sich um Führer zusammenzuschließen, die selbst mächtigeren und kenntnisreicheren Männern, als dem Ministerstürzer Schorlemer und dem „Wissenschaftler" Altrock gewachsen sind.

In diesem Sinne können wir neben Schorlemer auch Altrock nur dankbar sein. Sie wirken „als Teil von jener Kraft, die stets das Böse will, und stets das Gute schafft."

Oesterreich vor dem Tode.

Aus Paris wird gemeldet: Staatskanzler Dr. Renner ist mit seiner Begleitung Donnerstag mit dem Orientexpreßzug in Paris eingetroffen. Gleich bei seiner Ankunft schilderte er einem Vertreter des „Temps" die Notlage Deutschösterreichs und Wiens im besonderen. Er hätte niemals geglaubt, daß das menschliche Elend von Tag zu Tag in dieser Weise steigen könne. Die kleine deutschösterreichische Republik verlange nur die Möglichkeit zu leben. Sie habe keinen anderen Ehrgeiz, als durch ihre Arbeit ihr tägliches Brot zu gewinnen. Es handle sich jetzt nicht mehr um politische Entschlüsse, sondern um solche der Menschlichkeit. Man müsse bedenken, daß die Kindersterblichkeit in Wien 60 Proz. erreicht habe. Man wisse dort nicht mehr, was es heiße, eine Wohnung zu heizen. Die Kohlen-Wochenmenge für eine Familie sei auf drei Kilo gesunken, und um diese zu erhalten, müsse man stundenlang auf der Straße stehen. Auch im Elend dürfe eine Grenze nicht überschritten werden, weil dahinter der Tod stehe. Solle ein ganzes Volk buchstäblich zugrunde gehen? Man spreche von der bolschewistischen Gefahr, aber könne man der verzweifelten Revolte der Menschen, die keine andere Triebfeder als den Hunger hätte, noch eine politische Bezeichnung geben? In Innsbruck habe die ausgehungerte Volksmenge geplündert, wer könne wissen, was sich morgen ereigne? Renner sagte: Wir wollen keine Bettler sein, wir wollen unsere Fähigkeit zur Arbeit wiedergewinnen. „Wir wollen wiederaufbauen, solange es noch etwas wiederaufzubauen gibt."

In seinem Leitartikel sagt „Temps": „Helfen wir Oesterreich!" Er stellt die Frage, warum man nicht geduldet habe, daß Deutschösterreich dem Deutschen Reiche einverleibt würde. Die Alliierten hätten mit Recht geglaubt, die Angliederung entspreche nicht dem spontanen und einmütigen Willen des österreichischen Volkes, sondern vielmehr dem Ehrgeiz gewisser sozialistischer Agitatoren. Von Dr. Adler bis zu Dr. Bauer habe eine ganze Truppe von Tribunen in einem großen marxistischen und geeinigten Germanien eine würdigere Bühne für ihre Talente gesehen, als auf der kleinen Szene in Wien. Die Alliierten hätten auch geglaubt, daß ein unabhängiges Oesterreich fähig sein würde, in der modernen Zivilisation eine Rolle zu spielen, nicht beschränkt auf die Zahl seiner Steuerzahler und seiner Quadratkilometer. Gewohnt, durch sich selbst zu glänzen, umgeben von Provinzen, die seit Jahrhunderten mit ihm verbunden gewesen seien, könne Oesterreich der Mittelpunkt einer besonderen germanischen Kultur werden, einer pazifistischen, verfeinerten und man könne beinahe sagen, einer europäischeren, als der des Deutschen Reiches, die zwischen dem Revolutionär Crispien und dem Obersten Reinhard hin und her schwanke und dadurch einen gewissen Beigeschmack habe. Aber um ein Herd der Zivilisation, ein Element pazifistischen Gleichgewichtes und Fortschritts zu sein, müsse Oesterreich leben, aber es sterbe.

Hungerrevolte in Steyr.

Wie Linzer Blätter melden, kam es Donnerstagvormittag in Steyr infolge der Lebensmittelnot zu Kundgebungen der Arbeiterschaft vor der Bezirkshauptmannschaft und dem Rathause. Auf dem Stadtplatze sammelten sich einige Tausend Menschen an. Einige Bauern wurden auf dem Wochenmarkte mißhandelt und verletzt. Gegenwärtig herrscht in der Stadt wieder Ruhe.

Abgeschickt.

Die deutsche Antwortnote ist nach Paris abgegangen. Sie wird sofort nach Ueberreichung hier veröffentlicht werden.

Französische Gefangenenbehandlung.

Dem „Vorwärts" wird folgender Brief eines in Frankreich festgehaltenen deutschen Kriegsgefangenen zur Verfügung gestellt:

„Soeben wieder bei meiner Komp. angekommen, teile ich Euch mit, daß unser Fluchtversuch mißglückt ist und wir beinahe das Leben eingebüßt hätten, denn kurz vor Metz, in Herbeville, wurden wir erfaßt. Man führte uns zur Wache der P. G. Nr. 78, wo uns französische Soldaten zur Begrüßung mit Faust und Gewehrkolben, Schlägen ins Gesicht, Kopf und Körper empfingen, wobei wir schweren Blutverlust hatten. Besonders an Robeit hervor tat sich der Adjutant derselben Komp., welcher uns im Verein mit etwa 6 bis 7 Soldaten auf die Erde warf und uns mit ihren schweren genagelten Stiefeln bearbeiteten, bis uns das Blut aus Mund und Nase kam. Besonders schwere Verletzungen auf der Brust, Hände und Gesicht trugen wir davon.

Diese Behandlung währte etwa eine halbe Stunde, bis wir unfähig waren, uns zu rühren, und wie leblos liegen blieben. Auch hat man uns zuvor schon der meisten Kleidung beraubt, Mantel, Rock, Stiefel, Hosenträger und Strümpfe.

Sodann kamen wir in den sogenannten Prison (Gefängnis), eine mit vielen Löchern behaftete Bretterbude, durch welche der Wind und Schnee freien Zutritt hatten. So saßen wir bis zum anderen Morgen völlig frei in Hemdsärmeln, ohne Decke, barfuß und aus den erlittenen Wunden blutend, zitternd, hungernd und frösteln in dieser elenden Bude. Vor unserm Eintritt in den Prison saßen schon drei andere Kameraden derselben Komp. Der Posten, welcher die Tür öffnete, ergriff bei dem Worte „heraus" eine schon bereit stehende dicke Latte, mit welcher er darauf den drei Kameraden unbarmherzig ohne jeden Grund über Kopf und Rücken schlug, bis dieselben in eine andere Zelle verschwanden. Darauf warf man uns unter Fußtritten und Faustschlägen in diese freigewordene Zelle.

Am anderen Morgen holte man uns um 9 Uhr und gab uns Mantel, Rock und Stiefel zurück. Hosenträger und Strümpfe waren inzwischen in die Hände von Liebhabern übergegangen. Alsdann brachte man uns zum Chef der Komp., wo die deutschen, bedauernswerten Kameraden in einem verlassenen Waldlager untergebracht sind. Dort wurden wir vom Kommandanten verhört.

Nach dem Verhör wurden wir wiederum unter Faustschlägen und Fußtritten nach einem Beton-Unterstand gebracht, welcher als Prison diente. Dort angekommen, wurden wir vor demselben in 20 Zentimeter hohen Schnee bis aufs Hemd entkleidet. Dann begann dieselbe Behandlung wie tags zuvor. Wiederum schlug man mit Knüppeln unter Vorhaltung des Revolvers auf uns ein, dann sperrten sie uns ein, da saßen wir in Schmerzen und frierend im Hemd ohne jegliche Kleidung der Kälte preisgegeben.

Etwa eine Stunde später traten 2 Soldaten ein und fragten, ob wir zufrieden wären. Wir konnten vor Mattigkeit kaum Antwort geben. Dann verschwanden dieselben, kehrten aber gleich im Verein mit noch 6 ihrer Komplizen zurück, rissen die Tür auf, ließen uns im Hemd herausitreten, stellten sich in Spießrutengasse mit Knüppeln und Bretterstücken bewaffnet auf, ließen uns so einigemal im Hemd durchlaufen, wobei wir wiederum schwere Schläge über die noch blutenden Körperteile erhielten. Unter Fußtritten flogen wir wieder in die alte Zelle.

So wiederholte es sich jede Stunde bis nachmittags 4 Uhr, bis uns die Gendarmerie gefesselt nach ihrer Station brachte.

Nach den Aussagungen der gefangenen Kameraden der Kompagnie 78 ist eine derartige Behandlung ihnen nichts Neues.

Unter anderem erzählten Kameraden derselben Kompagnie, daß sie im Mai dieses Jahres eine derartig schlechte Verpflegung hatten, daß sie alles Grüne, was aus der Erde entwuchs, pflückten und zur Suppe kochten, wie Efeublätter und Gras. Diese Selbsterlebnisse können zu jeder Zeit von uns unter Eid begründet und wiederholt werden, daß dieselben am 1. und 2. November dieses Jahres, 1919, im sogenannten Friedensjahr stattfanden.

So wurden wir von der Gendarmerie die 200 Kilometer lange Strecke zu Fuß von Station zu Station gebracht bis nach Troissy P. G. 84. Von hier aus kommen wir voraussichtlich in eine Strafkomp. Nr. 200, bei der wir zu dieser der Menschlichkeit widersprechenden Behandlung noch 60 Tage Gefängnis abzumachen haben. Nach Aussagen der schon dagewesenen Kameraden soll es dort des Morgens und Abends nur eine Scheibe Brot geben als Tagesverpflegung. Auf harten Brettern soll man schlafen mit einer halben Decke. Jeden vierten Tag als Extraverpflegung, des Morgens und Abends, je einen Trinkbecher warmes Essen. Mit Grauen und Bangen sehen wir jetzt den kommenden Tagen entgegen.

So sieht der Frieden von 1919 aus für uns arme Gefangene. Wann wird die erlösende Stunde für uns schlagen? Die wir für unser Vaterland unser Leben in die Schanze schlugen und treu aushielten?"

„Würdevoller" Mörderschutz.

Da die „Freiheit" unsere mit zahlreichen Zitaten belegte Feststellung, daß sie im Februar d. Js. gegenüber ihrem Freund Lindner die Rolle des eisenstirnigen Mörderschützers gespielt hat, nicht leugnen kann, sucht sie die Sache mit gemachter Grandezza zu erledigen. Sie schreibt:

„Es wäre würdelos, (!!) wollten wir uns mit dem „Vorwärts" über diese Angelegenheit ernsthaft auseinandersetzen".

Hier ist wohl der „Freiheit" ein Druckfehler unterlaufen, es mußte heißen „es wäre hoffnungslos" bzw. „es wäre für uns aussichtslos". Denn auch in der „Freiheit"-Redaktion hat man sicher Exemplare aus dem Februar aufgehoben und inzwischen durch Einsichtnahme überzeugt, daß die von uns gebrachten Zitate noch in beliebiger Weise vermehrt und ergänzt werden könnten.

Aber gottlob, in Arbeiterfamilien hebt man die „Freiheit" ja nicht zehn Monate auf, sondern verwendet den „Abwärts", wie die „Freiheit" ja jetzt wegen ihres ständigen Abonnentenschwunds genannt wird, nach genossener Einsicht zu hinterlistigen und ähnlichen Zwecken. In dem festen Vertrauen, daß keiner ihrer Leser mehr die „Freiheit" vom Februar besitzt, verkündet die „Freiheit" ihren gläubigen Schäflein, daß unsere Begründung „gefälscht" sei. Ach, wirklich? Wo denn, wie denn, warum denn? Die „Freiheit" ist doch sonst so schnell bei der Hand, Fälschungen durch wörtliche Gegenüberstellung nachzuweisen und aufzudecken. Wir erklären uns der „Freiheit" gegenüber sehr gerne bereit, jede von ihr nachgewiesene Fälschung in unserem Artikel sofort unsern Lesern zur Kenntnis zu bringen. Aber sie möge einmal anfangen aufzudecken.

Inzwischen aber wollen wir der „Freiheit" einmal mitteilen, was eine wirkliche Fälschung ist.

Das illustrierte Blatt der U. S. P., die von Ehren-Stöffinger herausgegebene „Freie Welt" bringt eine Photographie „Zum Marloh-Prozeß" mit der Ueberschrift „Ermordung von zwei unschuldigen unbewaffneten Matrosen in den Märzschlachten durch eine Straßenpatrouille in Weißensee. — Links neben dem stehenden Matrosen die Kugelspuren von der Erschießung des ersten Opfers". — Auf dem Bild sieht man zwei Stahlhelmte unter dem Kommando eines Soldaten mit Schirmmütze, die auf zwei Matrosen schießen. Der eine liegt am Boden, der andere steht. —

Diese Aufnahme ist, wie uns mehrere absolut zuverlässige Augenzeugen berichten, ein gestelltes Bild. „Mörder" wie „Ermordete" gehörten beide der Republikanischen Schutztruppe in Weißensee an. Als Beweisstück dafür, daß das ganze ein Scherz war, liegen uns zwei Gruppenaufnahmen vor, die wir zur Einsicht jeder Prüfungskommission zur Verfügung stellen, auf denen „Mörder" und „Ermordete" friedlich vereint zusammen eine photograpische Gruppe bilden! — Das nennen wir Fälschung, das nennen wir Hetzmethode! — Es ist dasselbe Blatt, das seinen Lesern den auf Sklavenarbeit gegründeten antiken Staat Athen unlängst als bolschewistischen Idealstaat geschildert hat!

Nun sind wir gespannt, ob die „Freiheit" ihren Lesern von dieser Fälschung Kenntnis geben wird.

Ein Opfer Marlohs.

Zu den Worten Noskes, daß eine Entschädigung der Hinterbliebenen der von Marloh ermordeten Opfer in Erwägung gezogen werde, schreibt uns eine Leserin:

Ich kenne seit 20 Jahren eine sehr ordentliche und fleißige Witwe, deren einziger Sohn und Ernährer von Marloh hingemordet worden ist. Ein tüchtiger, ordentlicher Mensch, welcher an dem betreffenden Tage ohne Waffen, in Zivil hinging, um sich 50 M. Löhnung zu holen, weil seine Mutter dringend einen Kochtopf gebrauchte. Die Frau hat dann gleich einen Antrag auf Unterstützung an das Bureau des Reichspräsidenten gerichtet, da sie kränklich ist und sich nicht mehr allein durchhelfen kann. Bis heute, nach dreiviertel Jahren, hat sie noch keinen Pfennig Unterstützung erhalten. Sie ist in Not und der Winter steht vor der Tür.

Mit Recht verlangt unsere Leserin am Schluß ihres Briefes, daß die Sache aus dem Stadium der Erwägungen sehr schnell in das der Taten komme.

Reinhards Abgang.

Zur Entlassung des Obersten Reinhard berufen sich jetzt alldeutsche Blätter darauf, daß die Vertrauensleute der Brigade Reinhard dem Obersten ein Vertrauensvotum ausgestellt hätten. Hierzu können wir bemerken, daß Reinhard noch vor wenigen Monaten von seinen Vertrauensleuten ein gegenteiliges Votum erhalten hätte. Er hat es aber mit skrupelloser Brutalität verstanden, alle nicht unbedingt gefügigen Vertrauensleute von ihren Posten zu entfernen, aus der Truppe herauszuwerfen und seine Kreaturen an deren Stelle zu setzen. Wenn diese ihm jetzt das Vertrauen votieren, so besagt das gar nichts.

Gegen die Kriegsverbrecher.

In der Reichsratssitzung vom Donnerstag, über die wir in unserer Morgenausgabe berichteten, wurde ein Gesetzentwurf zur Verfolgung von Kriegsverbrechen und Kriegsvergehen angenommen. Im Auslande, namentlich in den Ententeländern, sind Zweifel geäußert worden, ob die deutsche Regierung mit der nötigen Tatkraft gegen Straftaten vorgehen werde, die von Deutschen gegen feindliche Staatsangehörige begangen worden sind, namentlich auch im besetzten Auslande.

Diese Zweifel sind zwar unbegründet, es erschien der Regierung aber aus politischen Gründen zweckmäßig, vor aller Welt klarzustellen, daß diese Zweifel unbegründet sind. Darum schlägt der Gesetzentwurf vor, alle diese Taten der Zuständigkeit des Reichsgerichts zu unterstellen und den Oberreichsanwalt zu verpflichten, wegen aller dieser Taten einzuschreiten, auch wenn sie im Auslande begangen sind, während bisher nach dem Deutschen Strafgesetzbuch für im Ausland begangene Straftaten kein Verfolgungszwang besteht.

Sklarz-Baumeister.

Im Anschluß an unseren Artikel „Der Enthüllungsfeldzug" in unserer Ausgabe vom 29. v. M. ersucht uns Genosse A. Baumeister um die Aufnahme folgender Berichtigung:

Es ist unwahr, daß schon vor Jahr und Tag ein Mitarbeiter in einem Schreiben mich des groben Vertrauensbruches, der Versendung von Bildern des Verlages für Privatzwecke usw. bezichtigt hat, ohne daß ich es gewagt hätte, gegen den Beleidiger klagbar vorzugehen.

Wahr ist vielmehr, daß ein mit Zustimmung der leitenden Mitarbeiter des Verlags für Sozialwissenschaft, Cunow, Haenisch, Rauch, gekündigter Angestellter einen beleidigenden Brief an mich richtete, den ich dem einzigen in Deutschland anwesenden Gesellschafter der Firma, Georg Sklarz, vorlegte. Auch auf Anraten der Genannten unterließ ich Klage gegen den schwer nervenkranken Mann (dessen Angaben sogar Rudolf Lebius zu veröffentlichen ablehnte), um ihn nicht noch unglücklicher zu machen.

Es ist unwahr, daß ich Einrichtungsgegenstände des Verlages im Werte von 5000 M. für 150 M. an mich selber verkauft habe.

Wahr ist vielmehr, daß der größte Teil der ersten Einrichtung des Verlages für Sozialwissenschaft aus meinem Privatbesitz zusammengestellt wurde und daß ich, als im Kriege die Beschlagnahme der Vorhänge in Geschäftsräumen erfolgte, die von meiner Familie selbst angefertigten Vorhänge für meine Privatzwecke zurücknahm und dabei den geringen Stoffwert mit 150 M. nach der Taxe von mehreren Angestellten vergütete, ohne, wie ich zu tun berechtigt gewesen wäre, für die Arbeit Entschädigung in Anrechnung zu bringen. —

A. Baumeister.

Wir hatten die von Baumeister berichtigten Behauptungen nicht als eigene aufgestellt, sondern in einem Artikel, der die gegenseitigen Beschuldigungen der beiden Parteien rubrizierte, ausdrücklich diese Anschuldigungen als von Sklarz herrührend bezeichnet, für die wir Sklarz die volle Verantwortung überlassen müßten. Dagegen haben wir aus eigenem gegen Baumeister wiederholt den Vorwurf eines absolut unparteigenössischen Verhaltens erhoben, namentlich im Falle Haenisch. Hierzu hat Baumeister sich bisher nicht geäußert.

Lakaien Clemenceaus.

Vertreter der verschiedensten Parteien der Nationalversammlung haben an die Regierung eine Anfrage gerichtet wegen der Entschädigung der Frau Dornblüht, der Sekretärin Giesberts. Frau D. wurde bekanntlich in Versailles bei der Abreise der deutschen Friedensdelegation im Juni 1919 durch einen Steinwurf der fanatisierten Menge schwer verletzt. Sie liegt an den Folgen noch heute darnieder und hat ihre Arbeitsfähigkeit nicht wieder erlangt. Es ist nicht uninteressant, daran zu erinnern, daß auch in diesem Falle die „Freiheit" mit der üblichen unabhängigen Dienstbeflissenheit gegen Herrn Clemenceau das Vorkommnis zu leugnen suchte. In einem eigenen Drahtbericht aus Weimar bezeichnete sie die von der Regierung verbreiteten Meldungen von dem Angriff auf die deutsche Friedensdelegation als „außerordentlich übertrieben". Ueber die Verletzung der Frau Dornblüht hieß es in der Meldung der „Freiheit":

Sie hat nur eine geringfügige Verletzung hinter dem Ohr erhalten, alles andere ist Uebertreibung.

An dieser „geringfügigen Verletzung" leidet die Getroffene noch ein halbes Jahr nach der Tat! Es geht doch nichts über die unabhängige Bedientenhaftigkeit gegenüber dem Ententeimperialismus! —

Die Enttäuschten.

In einer Protestversammlung gegen das Betriebsrätegesetz, die am Donnerstag in Berlin vom Reichsverband der deutschen Industrie und von der Vereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände einberufen worden war, wurde wieder einmal gegen das Gesetz Sturm gelaufen. Es zeigt sich, daß der Kapitalismus mit diesem Gesetz an der Stelle getroffen ist, wo er verwundbar ist.

In der Resolution, die zum Schluß zur Annahme gelangte, wurde ungefähr gegen alles das Protest erhoben, was für die deutsche Arbeiterschaft eine Lebensnotwendigkeit ist. So verlangte man die Streichung der gewissen Arbeitgebern scheinbar besonders peinlichen Bilanzvorlegung, sowie Ausschaltung des Mitbestimmungsrechts bei Einstellungen und Entlassungen.

Obwohl die Scharfmacher der Industrie die jetzige Form des Betriebsrätegesetzes selbst als abgeschwächt bezeichnen mußten, genügt ihnen diese Form noch lange nicht, am liebsten möchten sie das ganze Betriebsrätegesetz und die Arbeiter dazu zum Teufel jagen, wenn sie nicht deren Arbeitskraft doch schließlich nicht entbehren könnten. Die Resolution schließt mit einer verhüllten Drohung an die Nationalversammlung, die den Arbeitgebern usw. hoffentlich die richtige Antwort erteilen wird.

Ausfuhrverbot für Kunstwerke.

Die heutige Nummer des „Reichsgesetzblattes" enthält die lange erwartete Verordnung über die Ausfuhr von Kunstwerken. Gemälde, Skulpturen, Werke der Kleinkunst und des Kunstgewerbes, deren Verbringung ins Ausland einen wesentlichen Verlust für den nationalen Kunstbesitz bedeuten würde, dürfen von jetzt ab nur dann ausgeführt werden, wenn der Reichskommissar für die Ein- und Ausfuhr die Genehmigung dazu erteilt.

Eine Kommission der Nationalversammlung hat mit Zustimmung des Reichsrats in aller Stille und Heimlichkeit diese Verordnung ausgearbeitet und ein ebenso verschwiegener Ausschuß von Sachverständigen hat die Liste der in Betracht kommenden Kunstwerke zusammengestellt. Diese Liste wird nicht veröffentlicht werden, aber im Laufe des gestrigen Tages sind an alle Besitzer solcher Kunstwerke eingeschriebene Briefe abgeschickt worden, in denen die Gegenstände ihrer Sammlungen angegeben werden, die der Ausfuhrgenehmigungspflicht unterliegen. Wechselt eines dieser Werke innerhalb Deutschlands seinen Besitzer oder seinen Standort, so ist sofortige Anzeige zu erstatten. Auf jede Verletzung dieser Bestimmungen sind schwere Strafen (Gefängnis, Geldstrafen bis zur dreifachen Höhe des Wertes und eventuell Einziehung des Kunstwerks) festgesetzt. Es sind übrigens nicht nur einzelne Stücke, sondern auch ganze Sammlungen gesperrt worden. Außerdem ist jeder Besitzer von Kunstwerken verpflichtet, sie den legitimierten Beauftragten zu zeigen, teils zum Zweck der Kontrolle über den unangetasteten Bestand, teils behufs nachträglicher Eintragung in die Sperrliste. Eine Beschwerde gegen die Eintragung findet nicht statt, sie ist endgültig.

Ueber die Ausfuhrgenehmigung entscheidet, wie gesagt, der Reichskommissar. Er darf sie aber nur mit Zustimmung eines Ausschusses erteilen, der aus drei vom Reichsminister des Innern ernannten Mitgliedern besteht. Eins dieser Mitglieder wird von der Reichsbankdirektion, ein zweites aus den Kreisen der Kunstsachverständigen der Landesregierung vorgeschlagen, in deren Bezirk das betreffende Kunstwerk sich befindet. Die Genehmigung zur Ausfuhr soll nur dann erteilt werden, wenn der materielle Gewinn des Reiches den Verlust des Kunstwerks rechtfertigt. Unerläßliche Bedingung ist, daß der Kaufpreis in ausländischer Valuta gezahlt wird.

Werke lebender Künstler sind grundsätzlich von der Sperrliste ausgeschlossen. Von den modernen deutschen Malern ist Leibl der letzte, dessen Werke noch der Ausfuhrgenehmigung unterliegen.

Aus den Kreisen der Eigentumsfanatiker wird die Verordnung natürlich mannigfache Angriffe erfahren. Wir begrüßen sie als eine dringende Notwendigkeit und bedauern nur, daß sie nicht schon früher erlassen worden ist. Denn inzwischen ist bereits allzu vieles ins Ausland verschachert worden und namentlich sind einige gekrönte Häuser rüstig am Werk gewesen, die wertvollsten Stücke ihres privaten Kunstbesitzes über die Grenzen zu schaffen. Wir erinnern nur an den Verkauf von Werken Rembrandts und anderer Niederländer durch den ehemaligen Großherzog von Oldenburg. Diesen Schiebungen ist jetzt endlich ein Riegel vorgeschoben und wir wollen hoffen, daß er festsitzt und im Laufe der Zeit noch vergrößert und verstärkt wird.

Tribüne: Ulrich Steindorff: „Die Irren".

Auch Ulrich Steindorff treibt es, der abgebrauchten Eindeutigkeit des Wortes „Mensch" neuen Wert zu geben. Die Erfahrung der Kriegsjahre hat ihn gereift, die Trauer um unschuldig vergossenes Blut hat ihn veredelt, ihn ermutigt die Vorahnung einer Revolution, die kommen muß. Seine Schönheit ist die Gesinnung.

Und ihm geht aus seinem Parteiideal das Sinnbild auf, das die Verrückten einem aufgeklärten Idealisten und einem sanften Herzen erwecken. Da wüten sie hinter den Mauern des Spitals in ihrer Blindheit. Der Arzt will sie heilen, er soll sie heilen. Doch er ist ja nur ein halber Arzt und ein halber Mensch, da er die Krankheit der Irren vielleicht um eine Weile aufhalten kann, doch nicht imstande ist, den Keim der Vernichtung und das Aufflackern der Verirrung von Anfang an zu bekämpfen. Der Arzt kommt nur an den sterbenden Verstand, obwohl er seinem Kleid und dessen Ruf erst gerecht würde, wenn er Macht über die Gedanken gewänne, solange sie noch gesund und fruchtbringend sind. Seht nur diese Verrückten: den Königsnarren mit der Karnevalskrone, den Hauptmannsnarren mit den Holzsoldaten und dem Pappenschwert! Sie strotzen von dem entarteten Ruhme der Majestät und des Heldentums. Sie sind das ausschweifende Greuel der alten Welt, die Steindorff zertrümmert. Da kann der Arzt nur gut sein und mit den Pulverchen beruhigen. Aber die Gesunden auch stürmen zu ihm. Es ist Bettlerpack, das obdachlos auf der Straße liegt. Er soll es beherbergen, es jammert sich und müd zu ihm auf. Die Bettler schicken ihre Fürsprecherin. Der Mann, der den Tollen nur Genüge tat, ist plötzlich ein Wärter der Klaren. Die Klaren wollen aber nur Unterkunft. Sie verlangen es um ihrer Armut willen. Sie weigern sich, den Dank mit ihrer eigenen Dienstfertigkeit zu zahlen. Es war schwer, mit den Verrückten fertig zu werden. Die Gesunden scheinen Bestien, die erst recht unbezähmbar sind. Nichts nutzt es, daß der Arzt, der ein Urchrist, ein Tolstoi, ein Barfüßler, ein Heilsarmeesoldat und Gustav Landauer geworden ist, den Teil der Pflicht aufladen will, den das Leben vom Bettler- und Spießerpöbel fordert. Er wird verhöhnt. Wenigstens von einem Theaterakt zum anderen. Die Vernunft siegt nämlich doch. Die in der Trägheit Begeisterten, die der Erholung Bedürftigen und nur abgeplackten Brüder erkennen, daß die Schusterei doch ein Stück Menschenlos sei. Nicht Jubel ist der Alltag, er kann nur Härte des Beharrens in der Pflicht sein. Also wird der Pilgerzug der Verständigen angetreten. Den Arzt nimmt man in die Mitte. Weil man geheilt ist von jeder Ueberschwänglichkeit und zurückgeführt in das Tageslicht, ist man auch stark genug, die Verrückten, den Königsnarren und seinen toll schnauzenden, gespornten Hauptmann betreuend zur Wanderschaft einzuladen. Nach all dem Kampf, nach all dem Strudel, nachdem einige Siedegrade des Nietzschewahns und des Heilandswahns gleichmäßig abgedämpft sind, herrscht wiederum das stillere, das vernünftigere Menschenregiment. Evangelium, gemildert und ergänzt durch Nationalökonomie von 101 — —

Das ist ungefähr der Gedanke. Es geht etwas krumm, wie man sieht, es geht auch etwas holderdipolter. Es ist nicht bequem aufzulesen. Gesinnung ist die Schönheit. Wäre es auch das Sinnbild! Das Sinnbild ist meist dürre, es ist nicht ausgewildet, es ist meist nur besprochen. In drei Akten, die wieder keine Akte sind, sondern drei Doktordisputationen. So ungefähr streitet man in ernsthaften Klubs, in allzu ernsthaften Klubs, wo man das Abstrakte dem Klingenden und Bunten vorzieht. Das Bunte, das Dramatische, das Versprechende, das vom Parteiideal Unabhängige und Gelungene verrät sich in den Bildern, wo die Irren reden. Das ist Dichtung. Das Unausgegorene, das Hohle, das trotz aller Wahrhaftigkeit Stumpfe und nicht Treffende verrät sich dort, wo das Absonderliche vom Gesunden und Aufbauenden einleuchtend abgelöst und gesäubert werden soll. Ein Prophet und kein Dichter sprach, ein junger, des Tugendpreises wieder würdiger Parteifreund, kein Bildner, kein Hallender, ein Salbungsvoller und kein Gefaßter, ein Prediger und kein blinkender Phantast. Ist das unser Zukunftstheater, dann können wir die Kanzeln einreißen.

In der „Tribüne" hat man jetzt die Ekstase derartiger Gedanken- und Herzenstüchtigkeit zum festen Stil herausgebildet. Da gibt es nicht mehr viel zu tönen und zu färben. Pathos bei der ersten Silbe, Pathos bei der letzten. Aber es sind gute Schauspieler, die sich in dieser moralischen Anstalt aufopfern. Johanna Hofer und Frau Unda bewegen sich und ihre Worte gleich den aebendeiten Himmelsschwestern. Herr Kohlhauer und Herr Brahm chargieren das Verrückte so eindrucksvoll, wie es die eintönige Psychologie ihrer Rolle nur irgend erlaubt. Herr Jeßner, Herr Behrendt, Herr Fürst brauchen das Pathos nicht zu fürchten, weil ihrer Zunge Gelenkigkeit auch dem kölnernen Worte gewachsen ist.

Max Hochdorf.

Theater. In der Volksbühne beginnt die Erstaufführung des „Götz von Berlichingen" morgen Sonnabend bereits um 7 Uhr. — Die Erstaufführung von Humperdincks „Hänsel und Gretel" im Deutschen Opernhause findet am 19. Dezember, abends 7 Uhr, statt. — Die nächste Neuheit der Komischen Oper ist das Singspiel „Dichterliebe" von Bramner und Grünwald, Musik von Mendelssohn-Bartholdy.

Paul Colin-Paris, der Generalsekretär der Gruppen „Clarté" Europas, wird nach seinen Vorträgen in Frankfurt und Darmstadt auch in Berlin sprechen und zwar am 16. Dezember, abends 1/2 8 Uhr, im Herrenhaus über „La jeune France internationaliste". Die Rede wird übersetzt durch René Schickele. Vorher wird Alexander Moissi den Aufruf der „Clarté" zur Verlesung bringen. Karten zu 2 M. bei Bote u. Bock, Wertheim und Lund Neues Vaterland, Kurfürstenstr. 125.

Die Ausstellung „Architektur in Eisen und Beton" bei Paul Cassirer wird am 14. Dezember, mittags 2 Uhr, geschlossen.

Kleine politische Nachrichten.

Die preußischen Schulfragen. Ueber die schwebenden Schulfragen in Preußen werden nach der Germania unter dem Vorsitz des Reichspräsidenten Ebert Freitag Verhandlungen eingeleitet, um den Versuch einer Verständigung über die schwebenden Meinungsverschiedenheiten zu machen. Vom Zentrum nehmen an diesen Verhandlungen teil die Abgeordneten Trimborn, Dr. Spahn, Dr. Porsch, Herold und Dr. Lauscher.

„Die Beschwerde Helfferichs." In dem unter diesem Titel in unserer Morgenausgabe veröffentlichten sozialdemokratischen Antrag ist in sinnentstellender Weise ein Wort ausgefallen. Der Schlußsatz des Antrages muß lauten: Gegen Entscheidungen der Untersuchungsausschüsse auf Festsetzung von Strafen wegen Zeugnisverweigerung ist eine Beschwerde an den Gesamtausschuß **nicht zulässig.**

Für Schwerkriegsbeschädigte! Wiederholt sind lebhafte Klagen darüber laut geworden, weshalb man den Schwerkriegsbeschädigten nicht die gleichen erleichterten Anstellungsbedingungen gewährt wie den Militäranwärtern. Auch wir sind der Ansicht, daß die Voraussetzungen, die für die Militäranwärter gelten, in gleichem Umfange für die Kriegsbeschädigten zutreffen.

Fürsorge für Heeresangehörige aus Elsaß-Lothringen. In Rastatt, als Grenzübergangsstation, ist schon seit längerer Zeit eine Sammelstelle für elsaß-lothringische Heimkehrer eingerichtet worden. Der Hülfsbund für Elsaß-Lothringer im Reiche hat mit dieser Sammelstelle eine „Beratungsstelle für elsaß-lothringische Heeresangehörige — ehemalige Kriegsgefangene —" verbunden. Vertriebene aus Elsaß-Lothringen, deren Angehörige sich noch in Kriegsgefangenschaft befinden, tun gut, wenn sie ihre jetzige Anschrift der „Beratungsstelle für elsaß-lothringische Heeresangehörige — ehemalige Kriegsgefangene —" in Rastatt, Ludwigsfeste, Zimmer 18, mitteilen.

Ein Genrebild. Die Vereidigung der Gerichtsreferendare auf die Verfassung fand im Plenarsaal des Landgerichts I am 11. d. M. statt. Ein jeder der jungen Juristen sprach dem Herrn Präsidenten mit erhobener Hand die Worte nach: „Ich schwöre Treue der Reichsverfassung." — Und von der Wand blickte väterlich segnend auf das Ganze das Bild Wilhelms II.

„Knoblauchsauce." Die wiedererscheinende „Rote Fahne" hat sich Hilfferding aufs Korn genommen; seine Feststellung, daß die Kommunisten jetzt am Ende ihrer Weisheit seien, beantwortet die „Rote Fahne" mit dem geschmackvollen Satz: „Sie (die Feststellung) **kommt aus eines Mannes Mund, der seit mehreren Jahrzehnten außer von Knoblauchsauce nur von Marxismus trieft."** — Wir bemerken ausdrücklich, daß wir nicht etwa versehentlich die „Rote Fahne" mit der „Deutschen Zeitung" verwechselt haben.

Die Kreistagswahlen in Gerdauen sind, wie uns von dortigen Parteigenossen mitgeteilt wird, auf Grund einer drei Tage vor der Wahl erfolgten Bekanntmachung, von denen ein Tag noch dazu der Karfreitag war, abgehalten worden. Infolgedessen war keinerlei Agitation möglich, und die Genossen legten bei der Regierung in Königsberg, beim Oberpräsidenten, Genossen Winnig, und beim Minister des Innern, Genossen Heine, Protest ein, ohne daß bisher eine Erwiderung erfolgte. Hoffentlich nimmt sich die Regierung des Wahlkreises, der sich in seinen Rechten schwer verletzt fühlt, baldigst an.

Zentralarbeitsgemeinschaft.

Im Sitzungssaale des ehemaligen Herrenhauses trat heute vormittag der Zentralausschuß der Zentralarbeitsgemeinschaft der industriellen und gewerblichen Arbeitgeber und Arbeitnehmer Deutschlands zu seiner ersten Tagung zusammen, um die Satzungen zu beraten.

Geheimrat v. Borsig eröffnete die Sitzung. Er verwies auf die Hindernisse, die der Arbeitsgemeinschaft entgegenstehen, die aber überwunden werden würden.

Dann erhielt Legien das Wort. Er sprach über die Entstehung und die bisherige Tätigkeit der Arbeitsgemeinschaft. Sie sei nichts anderes als die konsequente Fortsetzung der Tarifpolitik, die seit Anfang dieses Jahrhunderts von den Gewerkschaften betrieben werde. Die Arbeitsgemeinschaft sei nicht nach dem Zusammenbruch Deutschlands entstanden, sondern schon vorher abgeschlossen, um der Gefahr vorzubeugen, die entstehen mußte, wenn nach der Demobilisation die vom Heere entlassenen Arbeiter ohne Regelung in das Erwerbsleben zurückfluteten. In den Kreisen der Arbeitgeber sei die Erkenntnis durchgedrungen, daß sich ohne Mitwirkung der organisierten Arbeiter das Wirtschaftsleben nicht wieder aufbauen lasse. Wäre der Abschluß der Arbeitsgemeinschaft, der ja schon erfolgt war, als noch niemand an den Zusammenbruch Deutschlands dachte, noch vor dem Zusammenbruch bekannt geworden, dann hätte sie wohl weniger Widerstand in Arbeiterkreisen gefunden als es jetzt der Fall sei. Bei allen maßgebenden Behörden habe die Arbeitsgemeinschaft das größte Entgegenkommen gefunden. Sie habe mitgewirkt bei dem größten Teil der Gesetze und Verordnungen, die während der Uebergangszeit erlassen wurden, sie habe auch auf die Schaffung des vorläufigen Reichswirtschaftsamts entscheidenden Einfluß ausgeübt. Der Zusammenschluß aller Industriegruppen in der Zentralarbeitsgemeinschaft habe leider eine Störung erlitten durch die am 11. Dezember erfolgte Gründung einer selbständigen Zentralarbeitsgemeinschaft für das Transportgewerbe. Das sei ein Zeichen der deutschen Vereinsmeierei. Noch ehe die einheitliche Organisation für das ganze Reich ins Leben getreten sei, habe eine einzelne Gruppe die Einheitlichkeit durchbrochen trotz des Einspruchs der Zentralarbeitsgemeinschaft. Es gebe gar keinen Grund für das Bestehen einer selbständigen Zentralarbeitsgemeinschaft für das Transportgewerbe. Nur wenn alle Beteiligten in gemeinsamer Arbeit und mit voller Verantwortung ihre Pflicht tun, könnten die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaft gelöst werden.

Hans Kraemer sprach über die Aufgaben der Arbeitsgemeinschaften. Er ging davon aus, daß die Kohlennot die Grundursache der wirtschaftlichen Not sei und es deshalb in erster Linie auf die Hebung der Kohlenproduktion ankomme. Die Arbeitsgemeinschaft habe sich einen von Stinnes ausgearbeiteten Plan zu eigen gemacht, wonach durch großzügige Siedelung den Kohlenbergwerken 150 000 Arbeiter zugeführt werden, wodurch die Kohlenförderung im kommenden Jahre um etwa 80 Millionen Tonnen gesteigert werden wird. Ein Grund der Kohlennot bestehe in der ungeheuren Verschleuderung von Kohle bei der Eisenbahn. Obgleich die deutschen Eisenbahnen 90 Proz. der ihnen im Kriege gelieferten Kohlenmenge erhalten und jetzt doch erheblich weniger leisten als in der Kriegszeit, wird die ganze Menge verbraucht und keine Vorräte werden angesammelt. Er (Redner) habe die auch dem Reichskohlenkommissar geteilte Empfindung, daß auf dem Wege von den Zechen nach den Abladeplätzen eine ungeheure Menge von Wagen mit Kohlen verloren gehen. (Hört, hört!) Es werde Aufgabe der Regierung sein, nachzuprüfen, wo die der Eisenbahn gelieferten Kohlen bleiben. Wenn die Eisenbahn nur so viel Kohle erhalte, als sie wirklich verbrauche, dann würde noch eine große Menge für die Industrie übrig bleiben. Notwendig sei eine ausreichende Belieferung der Stickstoffindustrie mit Kohle. In dem zu schaffenden Reichswirtschaftsrat müsse der Arbeitsgemeinschaft eine größere als die in Aussicht gestellte Zahl von Vertretern zugebilligt werden. Nur durch Zusammenarbeiten von Arbeitern und Arbeitgebern könne das deutsche Wirtschaftsleben wieder aufgebaut werden. Der Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft würde den Zusammenbruch der Weltwirtschaft bedeuten.

Industrie und Handel.

Börse.

An der Börse machte die Aufwärtsbewegung in Auslandspapieren weitere Fortschritte. Aeußerst lebhaftes Geschäft entwickelte sich in Schantung-Aktien, die zu über 100 Proz. höherem Kurse im Markte entnommen wurden. Ferner waren Canada, Orientbahn, Pomona-Anteile, Neu-Guinea und Otavi begehrt und fest. In fremden Renten war das Geschäft etwas ruhiger. Am Montanmarkt waren teilweise Kursabschwächungen zu verzeichnen, namentlich eröffneten Phönix niedriger. Schiffahrtsaktien waren leicht befestigt, Farbwerte schwächer, Elektro- und Rüstungspapiere nicht einheitlich. Heimische Anleihen wiesen geringfügige Veränderungen auf. Konsols waren etwas schwächer. Kriegsanleihen stellten sich wieder auf 77½ Prozent.

Groß-Berlin

Die Verordnung über Höchstmieten.

Die Abordnung über die Festsetzung einer Höchstgrenze für Mietszinssteigerung wird in Kürze veröffentlicht werden. Sie richtet sich vor allem gegen den Mietswucher, der nicht so sehr in Groß-Berlin als vielmehr in den Provinzstädten zutage getreten ist. In Berlin betragen die bisher bewilligten Zuschläge im Mittel 10 bis 20 Proz., in kleineren Orten dagegen bis zu 100 Proz. Auch sind mit der zunehmenden Wohnungsnot außerhalb der Mieteinigungsämter noch Wuchermieten gefordert und bewilligt worden. Auch gegen solche Vereinbarungen war die Verordnung notwendig.

Sie enthält, wie die „P. P. N." an zuständiger Stelle erfahren, hauptsächlich folgende Bestimmungen: Die Höchstgrenze für Mietszinssteigerung wird durch die Gemeindevorstände, für Groß-Berlin vom Ausschuß des Wohnungsverbandes festgesetzt. Gegen die Festsetzung ist ein staatliches Einspruchsrecht gegeben, das ausgeübt werden soll, falls die Höchstgrenze unter 15 Proz. und über 20 Proz. festgesetzt wird. Falls die Vermieter mit diesen Zuschlägen nachgewiesenermaßen nicht auskommen, so ist eine Beteiligung der Mieter an den Kosten der Instandsetzungsarbeiten und öffentlichen Abgaben vorgesehen. Voraussetzung ist dabei, daß die Grundstücke nicht zu teuer gekauft und nicht über ihren Wert belastet sind. Bei Zentralheizungshäusern ist eine Trennung der Miete von der Heizung vorgesehen mit einem eventuellen Lastenausgleich zwischen Vermieter und Mieter.

„Volk und Zeit", unsere illustrierte Wochenschrift, liegt der heutigen Postauflage bei.

Die Zukunft der Wachabteilung der Kommandantur.

Die W. A. d. K. wird im Laufe des Monats Januar aufgelöst, da ein Etatsposten für diese Truppe nicht vorhanden ist. Nun läßt sich die Wachabteilung nicht kurzweg entbehren. Sowohl die Sicherheitspolizei wie auch das Polizeipräsidium haben erklärt, daß sie nicht in der Lage sind, die durch die Auflösung freiwerdenden zahlreichen Wachen zu besetzen. Viele öffentliche Gebäude, Läger, Forsten u. a. m. würden ohne Schutz bleiben, wodurch die Gefahr entstehen würde, daß große Werte bei der herrschenden Unsicherheit verloren gehen.

Diesem Umstande hat sich das Reichswehrministerium nicht verschlossen und am Donerstag, den 11. d. M., eine Sitzung mit Vertretern aller in Frage kommenden Körperschaften und Behörden abgehalten, in der besonders darauf hingewiesen wurde, daß, wenn man Wächter zum Ersatz heranziehen würde, man keine Gewähr für die Brauchbarkeit und Zuverlässigkeit der Leute hätte. Es wurde daher angeregt, die Wachabteilung in zivilbehördlichen Wachdienst zu übernehmen. Insbesondere wurde darauf hingewiesen, daß die Entlassung der 2300 Wachleute, die fast durchweg verheiratet, Väter starker Familien und in Groß-Berlin ansässig sind, beinahe 800 000 M. monatlich aus der Erwerbslosenfürsorge kosten würde, ohne daß hierfür irgend etwas geleistet würde, und daß im Gegensatz hierzu die Wachabteilung zurzeit nur wenig über 1 Million monatlich an Löhnung bezieht. Die Vertreter der Behörden erklärten sich auf Grund der bisherigen Erfolge und erwiesenen Zuverlässigkeit der W. A. d. K. gern bereit, ihren Bedarf an Wachen fernerhin der in ziviles Verhältnis übergetretenen Abteilung zu nehmen.

Es besteht das Projekt, einen kommunalen Wachdienst aus der Formation zu bilden und werden augenblicklich Verhandlungen geführt, um dies zu ermöglichen.

Der Juwelen- und Ordensdiebstahl bei der Hofschauspielerin Barkany.

Der ungewöhnlich dreiste Diebstahl, der am 8. d. Mts. bei der Hofschauspielerin Marie Barkany in ihrer Wohnung am Kurfürstendamm 182/83 verübt wurde, beschäftigt noch immer die Charlottenburger Kriminalpolizei. Auf seine Aufklärung und die Wiederbeschaffung des gestohlenen Gutes hat die Bestohlene eine Belohnung von 6000 Mark ausgesetzt.

Die gestohlenen Sachen sind 125 000 Mark wert. Es befinden sich darunter ein Paar echte Saphir-Ohrgehänge mit Brillanten und Goldfassung, deren Etui mit dem Monogramm M. B. gezeichnet ist; ein vierblätteriges Kleeblatt, jedes Blatt einzeln mit kleineren Brillanten alten stumpfen Rosenschliffs besetzt; ein Armband, das abwechselnd mit Rubinen und Brillanten besetzt ist; ein mattgoldenes massives Kettenarmband, in Abständen von wenigen Zentimetern mit je einem Brillanten und einem Rubin in Capuchonform besetzt; ein französischer Orden aus kleinen Brillanten an dunkellila Band, die Palmen des Ordens der Offiziere der Akademie mit ganz kleinen Rubinen, deren Rückseite in Platin gefaßt ist und eine dunkelbraune Krokodilledertasche mit mattgoldenem Bügel, gezeichnet Barkany, Berlin. An Geld enthielt die Tasche 8000 Mark in Scheinen.

Aufklärung eines Raubes.

Ein dreister Raubüberfall in der Wohnung wurde am 2. September d. Js. in dem Hause Belle-Alliancestr. 82 verübt. Dort erschienen abends um 9 Uhr in der Wohnung des Fuhrherrn Ulrich, während seine Frau allein zu Hause war, ein Mann in Gendarmerieuniform und einer in bürgerlicher Kleidung, der sich für einen Kriminalbeamten ausgab. Die beiden erklärten der Frau, daß sie mit einer Wohnungsdurchsuchung beauftragt seien, weil ihr Mann und sie im Verdacht ständen, Schiebergeschäfte und Schleichhandel zu betreiben. Davon war nun in Wirklichkeit gar keine Rede. Die Frau traute auch den beiden nicht, zumal da es ihr auffiel, daß gerade ein Gendarm in Berlin mit einer Durchsuchung betraut sein sollte. Bevor sie jedoch noch dazu kam, die Männer nach einem Ausweis über ihre Person und ihren Auftrag zu fragen, zog der Gendarm seine Pistole, entsicherte sie, richtete sie auf ihre Brust und verhinderte sie so unter Drohungen, Widerstand zu leisten oder um Hilfe zu rufen oder den Fernsprecher zu benutzen. Während so die geängstigte Frau in Schach gehalten wurde, nahm der „Kriminalbeamte" die Durchsuchung vor, fand 3800 M. und „beschlagnahmte" sie. Dann gingen die beiden Männer davon.

Die Frau meldete den Vorfall sofort bei der Polizei, und es ergab sich, wie zu erwarten war, daß sie es mit Schwindlern und Räubern zu tun gehabt hatte. Nach langwierigen Nachforschungen der Kriminalpolizei gelang es jetzt endlich, die Verbrecher zu ermitteln. Der falsche Gendarm wurde entlarvt als ein Vizefeldwebel Konstantin Beister vom ehemaligen 5. Garde-Grenadier-Regiment zu Fuß, der unterdessen wegen anderer Straftaten bereits verhaftet wurde und im Festungsgefängnis in Spandau sitzt. Der Zivilist wurde gestern in seiner Wohnung in der Schwedenstraße ermittelt und ebenfalls festgenommen. Es ist ein 32 Jahre alter schon oft vorbestrafter Koch Johann Strache, der sich schon wiederholt in der Rolle des falschen Kriminalbeamten gefiel.

Die Spielklubs kehren aus Potsdam zurück. Als eine Folge der Aufhebung des Belagerungszustandes in Groß-Berlin ist der Abzug der Berliner Spielklubs aus Potsdam anzusehen. Sämtliche Spielklubs haben ihre Mietverträge in den Potsdamer Hotels gelöst und ziehen nun wieder in die Reichshauptstadt ein.

Der Raubmord am Droschkenkutscher Schulz. Die Ermittlungen haben den Verdacht der Täterschaft auf einen Knecht gelenkt, der bis vor einiger Zeit bei einem Besitzer in Kespenrede beschäftigt war. Diesem Besitzer gehört das Wäldchen, in dem die Leiche des ermordeten Schulz gefunden wurde. Der Knecht wußte dort und in der ganzen Gegend gut Bescheid, weil er namentlich in dem Wäldchen öfter zu tun hatte. Er ähnelt auch etwas, wie der verdächtige Mann, der von einem Postboten mit einem Pferde gesehen wurde. Auf diesen Knecht wird jetzt eifrig gefahndet. Auf die Ermittlung des Mörders, es können auch zwei Männer in Betracht kommen, hat die Staatsanwaltschaft eine Belohnung von 5000 M. ausgesetzt. Das verschwundene Pferd ist noch nicht gefunden. Da sein Führer sich nach dem Wege nach Berlin erkundigt hat, so ist es höchstwahrscheinlich hier untergestellt.

Aus Reue über einen Fehltritt hat sich der 61 Jahre alte Bahnschaffner Albert K. aus Lichtenberg in der vergangenen Nacht das Leben genommen. Der Mann wurde bei der Beraubung eines Eisenbahnpostwagens auf dem Schlesischen Güterbahnhof ertappt. Aus Scham und Reue öffnete er sich die Pulsadern und als daraufhin der Tod noch nicht eintrat, warf er sich vor einen Zug und ließ sich den Kopf abfahren.

Eine Umarmung 45 000 M. — ein kühner Griff 100 000 M. Ein Kaufmann Karl Müller aus Ostpreußen begab sich nach Erledigung seiner Geschäfte, die ihn nach Berlin gerufen hatten, auf eine Bummelreise durch die Lokale der Friedrichstadt. Hier fand er bald Anschluß an lustige Zechgenossen, mit denen er dann gemeinsam die Kneiptour fortsetzte. Der Provinzler war bald in gehobener Stimmung und seine Mitzecher scheinbar auch. In dieser weinseligen Stimmung umarmte ihn ein Zechgenosse, stahl ihm dabei, ohne daß er das geringste merkte, die Brieftasche, die 45 000 Mark enthielt und verschwand mit der Beute. Der Dieb machte auf den Bestohlenen, der für die Wiederbeschaffung seines Geldes eine hohe Belohnung aussetzt, den Eindruck eines Schlächters. Er ist ungefähr 30 Jahre alt, 1,68 bis 1,70 groß, kräftig gebaut und untersetzt, hat einen blonden, gestutzten Schnurrbart, ein rundes volles Gesicht mit etwas stumpfer Nase und trug eine schwarze Kavalleriehrkette. — **Um 100 000 M. bestohlen** wurde am vergangenen Montag ein Holländer, der vom Schlesischen Bahnhof nach der Heimat zurückreisen wollte. Bei dem Gedränge, das kurz vor Abfahrt des Zuges beim Einsteigen der Fahrgäste entstand, stahl ihm wahrscheinlich ein internationaler D-Zugdieb, der die Abfahrt des Kölner D-Zuges um 8.35 vormittags auszunutzen beschlossen hatte, eine schwarze Damenhandtasche aus Autolackleder mit 100 000 M. in deutschem Papiergeld. Auch dieser Bestohlene hat für die Wiederbeschaffung eine hohe Belohnung ausgesetzt. Mitteilungen nimmt Kriminalkommissar Dr. Niemann im Zimmer 75 des Berliner Polizeipräsidiums entgegen.

Das Opfer eines Frettchens. Durch ein Frettchen ums Leben gekommen ist ein drei Monate altes Knäblein Alfred Borchert in der Soldiner Straße 100. Der Vater des Säuglings besitzt ein Frettchen. Dieses machte sich unbemerkt an das Kind heran, biß sich zwischen Nase und Augenhöhle fest und sog ihm Blut aus. Die traurige Folge war, daß das Kind an Herzlähmung starb. Die kleine Leiche wurde zu genauerer Untersuchung beschlagnahmt.

Elternbeiräte. Um Irrtümern vorzubeugen, weisen wir darauf hin, daß die für heute abend angekündigten Versammlungen des „Verbandes sozialistischer Lehrer" nicht von unserer Parteiorganisation ausgehen. Die von der Bezirksorganisation veranstalteten Versammlungen, in denen zur Frage der Elternbeiräte Stellung genommen werden soll, werden in Kürze bekanntgegeben.

Groß-Berliner Ausschuß zur Bekämpfung der Schundliteratur. Die vom Ausschuß veranstaltete Weihnachtsausstellung guter billiger Bücher befindet sich vom 15. bis 17. Dezember in der Aula der Gemeindeschule Tempelhofer Ufer 20, vom 18. bis 20. Dezember Manteuffelstr. 7, und gleichzeitig vom 16. bis 19. Dezember Schönhauser Allee 166a. Besuchszeit Sonntags von 2—4 und werktags von 5—8 Uhr.

Die Ausstellung zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten im Landesausstellungsgebäude wird endgültig am 14. Dezember geschlossen. Wer es bisher versäumt hat, diese hochinteressante Ausstellung zu besuchen, nehme noch Gelegenheit, dies bis zum Sonntag zu tun, da eine nochmalige Verlängerung nicht stattfindet. Die Ausstellung ist nach wie vor für Damen und Herren von 10—7 Uhr geöffnet. Eintritt 50 Pf.

Reichsbund der Invaliden, Bezirk Südosten. Sonntag 9 Uhr Lausitzer Str. 25 Mitgliederversammlung. Gäste willkommen.

Die Charlottenburger allgemeine Speisung während der Feiertage. Die beiden Abendspeisenausgabestellen Bismarckstraße 101 und Kantstr. 140 sind am Weihnachtsheiligabend nur von 3—6 Uhr geöffnet. An den beiden Weihnachtsfeiertagen und am Neujahrstage werden Speisen nur von 10 bis 1 Uhr vormittags in der Ausgabestelle Charlottenburger Ufer 59/62 verabreicht. Die übrigen Ausgabestellen sind an diesen Tagen geschlossen. Anmeldungen zu den Speisungen nehmen sämtliche Speisenausgabestellen für die beiden Weihnachtsfeiertage vom 19. bis 23. und für den Neujahrstag vom 27. bis 30. Dezember an.

Flaggenschmuck für den Potsdamer deutschnationalen Parteitag. Flaggen heraus! Das ist die Parole der Kreisgruppe Potsdam der Deutschnationalen Volkspartei für ihren am 17. Dezember hier stattfindenden ersten Parteitag des Landesverbandes Potsdam. Es wurde beschlossen, zum Empfang der Gäste und vor allem zur Feier des Tages reichen Flaggenschmuck anzulegen. Am darauffolgenden Tage wird der Deutschnationale Jugendbund das vaterländische Schauspiel „Kolberg" zur Aufführung bringen.

Groß-Berliner Lebensmittel.

Berlin. Neuanlegung von Kundenverzeichnissen für den Bezug von Pferdefleisch. Eintragung vom 17. bis 23. Dez.

Britz. Donnerstag bis Montag 125 Gramm Käse. Ia Rübensaft (Pfund 1,25 M.), Weinbrandkognak Flasche 40 M., Hamburger Tafelkümmel Liter 40 M., Weihnachtsäpfel Pfund 1,60, 1,40 und 1,30 M. 17.—20. Dez. Ausgabe der Nährmittelkarten für Kriegsbeschädigte von 30 Proz. ab. Die Aushändigung im Krankenernährungszimmer, Rudowerstr. 4, von 9—1 Uhr.

Johannisthal. 19. Dez. bis 1. Januar 250 Gramm Kunsthonig (543), 1 Paket Milchsuppe (544), 250 Gramm Kartoffelstärkemehl (545), Sonderzuteilung (546), 100 Gramm Teigwaren (104). Für Jugendliche ½ Pfund Haferflocken (46). Für Kinder bis zum vollendeten 10. Lebensjahr gegen im Rathaus, Zimmer 7, erhältlichen Gutschein 50 Gramm Schokolade.

Transportarbeiter-Verband — Chemischer Großhandel. Montag, den 15. Dez., abds. 7 Uhr im „Königstadt-Kasino", Holzmarktstr. 72: Gr. Versammlung. Tagesordnung: 1. Die Kündigung unseres Tarifvertrages; 2. Aufstellung der neuen Forderungen; 3. Wahl einer Verhandlungskommission. Mitgliedsbuch legitimiert.

Siemens & Halske, Blockwerk. Sonnabend früh von 11 Uhr an Auszahlung der Streikunterstützung bei Müller, Siemensstadt. Jeder Kollege muß sein Verbandsbuch mitbringen, wer nicht erscheint, wird als Arbeitender abgemeldet.

Deutscher Werkmeister-Verband. Alle Kollegen des D. W.-V., die von dem Streik in den [illegible]anstalten betroffen sind, haben sich unverzüglich in dem Bureau Stralauer Str. 56 in der Zeit von 9—4½ Uhr zu melden.

Gewerkschaftsbewegung

Der Kampf ums gleiche Recht!

Die der S.P.D. angehörenden Mitglieder des Metallarbeiterverbandes waren am Donnerstag in großer Zahl im Saale der Bockbrauerei versammelt. Die in einer früheren Versammlung begonnene Aussprache über den verflossenen Streik wurde fortgesetzt.

Cohen unterzog die Taktik der Streikleitung einer sachlichen, scharfen Kritik. An der Hand der Vorgeschichte und der verschiedenen Phasen des Streiks zeigte der Redner, wie unaufrichtig und unehrlich die Streikleiter gehandelt haben, die nach dem Schiedsspruch am 21. August erklärten, an Streik sei nicht zu denken, weil die Zeit die denkbar ungünstigste sei und sie sich doch in eine Situation drängen ließen, wo sie entgegen ihrer Ueberzeugung den Streik proklamieren mußten. Auch als die Frage des Generalstreiks zur Erörterung stand, hatten die Leiter nicht den Mut, in der Generalversammlung ihre kurz vorher ausgesprochene Ueberzeugung, der Generalstreik sei nicht durchführbar, zu vertreten. Jetzt, wo der Streik vorbei ist und nicht den erwünschten Erfolg gebracht hat, bemüht man sich, die Schuld, die an der Unfähigkeit der Streikleitung liegt, der S.P.D. aufzubürden, weil sie nicht für den Generalstreik zu haben gewesen sei. Das ist eine Unaufrichtigkeit, wie sie noch nicht dagewesen ist.

Wer an der Spitze einer Organisation steht, der muß den Mut haben, das, was er getan hat, auch zu verantworten. Den Mut haben die neuen Leiter aber nicht. Sie suchen ihre Schuld auf andere abzuwälzen und dadurch haben sie die Gemüter so erhitzt, daß die Kollegen in zwei Lager gespalten sind, die sich gegenseitig bekämpfen. Und diesen Zustand haben die Leute herbeigeführt, deren Aufgabe es sein sollte, die Einheitlichkeit der Organisation zu fördern. Ja, man treibt es noch weiter.

Man erklärt die Mitglieder der S.P.D. als mindreren Rechts.

Man will sie von den Vertrauensämtern ausschließen, nicht mehr mit ihnen reden, sich nicht mehr mit ihnen an einen Tisch setzen. Es sucht man die Erbitterung, die man selbst verdient, nach einer anderen Seite abzulenken. Aber wir lassen uns nicht zu Mitgliedern zweiter Klasse degradieren. Wir, die wir zum großen Teil den Kern der Organisation gebildet haben, als Tausende, die heute gegen uns auftreten, noch gar nicht an die Organisation dachten, verlangen als gleichberechtigt behandelt zu werden. Ich empfehle, daß wir die am Sonntag stattfindende Generalversammlung auf die Probe stellen und von ihr eine Erklärung hierüber verlangen, ob sie es zulassen will, daß Mitglieder des Metallarbeiterverbandes wegen ihrer politischen Ueberzeugung zu Mitgliedern zweiter Klasse erklärt werden.

In der Diskussion wurden verschiedene Einzelfälle vorgetragen, die zeigten, welchen Grad die Verhetzung in den Betrieben bereits erreicht hat. Uebereinstimmend wurde gefordert, daß die Anhänger der S.P.D. aus ihrer schon zu lange geübten Zurückhaltung heraustreten, den Hetzern mit aller Schärfe entgegentreten und sich entschieden wehren gegen jeden Versuch, sie als Mitglieder minderen Rechts zu behandeln. Die Verbandsmitglieder dürften nicht nach S.P.D. und U.S.P. unterschieden werden.

Es dürfe nur Mitglieder mit gleichen Rechten geben.

Auch zur Illustration der ebenso verkehrten Taktik wie der unaufrichtigen Haltung der Streikleiter wurden noch manche Tatsachen angeführt. Besonders wurde betont, daß die Anhänger der S.P.D. in der Ortsverwaltung und in der Streikleitung ihre abweichende Meinung stets vertreten haben. Wenn jetzt von der Gegenseite behauptet werde, sie hätten es nicht getan, so sei das eine Lüge. Einige Redner zweifelten daran, daß es möglich sein werde, die Generalversammlung zur Anerkennung des gleichen Rechts aller Mitglieder zu bewegen, da die Mehrheit unter dem Einfluß der Verhetzung stände und einstweilen noch nicht für Vernunftgründe zugänglich sein würde. — In seinem Schlußwort sagte Cohen, die Artikel Richard Müllers in der „Metallarbeiter-Zeitung" zeugen für den Bankerott der neuen Taktik. Cohen meinte, er habe die Hoffnung noch nicht aufgegeben, daß in der Generalversammlung die gesunde Vernunft siege, wenn die Kollegen ihren Standpunkt sachlich vertreten.

Gewerkschaftsmitglieder.

Karten für das Deutsche Theater zu ermäßigten Preisen für Sonntag, den 14. Dezember, nachmittags 2 Uhr: „Eine glückliche Ehe". Lustspiel von Ranien, und für Sonntag, den 21. Dezember, nachmittags 2 Uhr: „Jaakobs Traum", Trauerspiel von Beer Hoffmann, können in unserem Bureau, Engelufer 15 I, Zimmer 15, von vormittags 9 bis nachmittags 4 Uhr in Empfang genommen werden.

Volles Vertrauen.

An dieser von uns in Nr. 629 des „Vorwärts" veröffentlichten Notiz übt eine der „Freiheit" übersandte Zuschrift Kritik, in welcher nebenbei betont wird, daß in zwei von den fünfundzwanzig einberufenen Versammlungen die von den Arrangeuren eingebrachte Resolution abgelehnt worden sei.

Diese Tatsache führt die Zuschrift auf den Umstand zurück, daß die rechtssozialistischen Anhänger aus allen Teilen Berlins und den Vororten dorthin konzentriert worden seien.

Im übrigen sei der Schmerz des „Vorwärts" über die lächerlich geringe Stimmenzahl der S.-P.-D.-Anhänger ganz begreiflich.

Der Verfasser der Zuschrift irrt, wenn er von einem begreiflichen Aerger des „Vorwärts" schreibt. Wir beurteilen im Gegensatz zu den neuen Welteroberern die realen Tatsachen viel zu nüchtern als daß uns das Treiben unfähiger Führer in einen Zustand des Aergers und der Kopflosigkeit versetzen könnte. Daß die Anwendung der revolutionären Phrase heute Erfolge zu verzeichnen hat, wundert uns am allerwenigsten. Die Wirkungen trostloser Wirtschaftsverhältnisse auf die Psychologie der Massen und die demagogische Ausnutzung solcher Verhältnisse durch unverantwortliche Politiker sind die Ursachen solcher Erfolge.

Wer indessen nur unter Ausnutzung geistiger und wirtschaftlicher Störungen gewerkschaftliche Politik treibt, muß früher oder später Schiffbruch erleiden.

Diese Erkenntnis läßt uns die an sich bedauerliche Zersplitterung ertragen, sie erfüllt uns jedoch mit der felsenfesten Ueberzeugung, daß durch die wachsende Einsicht der Arbeiterklasse in den Entwicklungsgang der Dinge die Arbeiterbewegung wieder auf jenen Weg zurückgeführt wird, der allein sichere Erfolge und den Sozialismus verbürgt.

Leineweber
Berlin C Köllnischer Fischmarkt 4-5-6

Praktische
Weihnachtsgeschenke
für Knaben und Herren

Phantasie-Westen helle, dunkle, einfarbige Tuche .. M 38, 68 bis 95
Gestreifte Hosen Kammgarn, Cheviots, passend zum Cutaway .... M 54, 68 bis 260
Sport- und farb. Oberhemd. Flanell, Perkal, Zephir .... M 48, 65 bis 75
Morgen-Joppen u. Schlafröcke Schnur-, Litzen- u. Agraffenbesatz 160, 185 bis 295
Große Auswahl in Ulstern, Anzügen, Sport- u. Gehpelzen, Loden- u. Gummimänteln

Platina 119 Mk. Gr. Platinazähnestifte nicht unter 7,— M. Alte Gebisse bis 1000 Mk. Gold, Silber kauft Frau Knuth, Zionskirchstr. 54, II 150/11c*

Kriegsanleihe kauft gegen Barzahlung Deutsche Metallindustrie, Potsdamer Str. 67.

Platina, Gr. 118 M. Gold, Silber, Zahngebisse, Platin-Zähne nicht unter 7 M. kauft E. Kausdorf, Palisadenstraße 11, vorn II. 140/15c*

Zigaretten pro Mille von M. 120,— an. Zigarren 100 Stück Mark 70,— an. Kautabak (prima Qualität). Rauchtabak (rein Uebersee). Beste Bezugsquelle f. Gastwirte. L. Manheimer, Berlin, Bergmannstr. 1 (a. Kreuzberg).

Elektromotore Gleichstrom :: Drehstrom kauft Ingenieurbureau Schlichting Berlin W 9, Linkstr. 19. Tel. Lützow 3705 und 8318.

Zähne 3 Mark! 5.— Mark mit echtem Friedens-Kautschuk
schöne, natürliche Farbe bei 5 jähr. schriftlicher Garantie.
Zahnziehen mit örtlicher Betäubung nach bewährter Methode bei Bestellung von Gebissen gratis!
Spezialität: Zähne ohne Gaumen!
Kronen von 30 Mark an. Keine Luxuspreise.
Fachmännische Munduntersuchung und Rat kostenlos.
Zahnpraxis Danziger Straße 1 Hatvani
Ecke Schönhauser Allee, Eingang Danziger Straße.
Sprechstunden von 9–12, 2–7. Sonntags u. Feiertags 9–12.
In den letzten 2 Jahren über 2500 Gebisse zur vollsten Zufriedenheit geliefert.

Krause-Pianos Großes Lager in allen Holzarten Berlin W 50, Ansbacher Str. 1.

Rechtsbeistand Dresdener Str. 111 Aufgang 2. Allerbilligste Prozeßführung. Alimenten-, Ehescheidungs-, Strafsachen. Beobacht. Ermittelungen.

Ankauf von Uhren, Perlen, Brillanten. Höchste Preise. G. Schliephacke, Friedrichstr. 210, Ecke Kochstr.

Wenn Sie den höchsten Preis für Platin! und alte Zahngebisse erzielen wollen, wenden Sie sich an die „Metallankaufs-Zentrale" Neanderstraße 15, oder rufen vor Verkauf Moritzpl. 667 an.

Kuhla-Pianos Verkauf im Fabrikmagazin N 31, Wattstr. 17/18.

Stoffe für Herren-Anzüge, Damen-Kostüme. Meter 30,—, 40,—, 60,—, 80,— M. Tuch-Lager Koch & Seeland G. m. b. H. Gertraudtenstr. 20-21.

Neu! Für jed. Gebildeten unentbehrlich: Fremdwörterbuch. Verdeutschung von zirka 18 000 Fremdwörtern mit genauester Aussprachebezeichnung, dazu Verzeichnis v. über 70 Vornamen mit Angabe der Bedeutung. Geg. Einsendung v. nur 1,65 M. franko o. Nachn. durch Verl. Schweizer, Abt. 305, Berlin NW 87, Rephowpl. 5.

Pianos erstklassige neue und gebrauchte. Flügel und Harmoniums. en gros — Export. Max Becker Pianohaus Osten, Andreasstr. 47

Verkäufe

Jackettanzüge, Ulster, nur prima Stoffe, Maßarbeit, verkauft preiswert Leihhaus Prinzenstraße 105.

Herrenanzüge, Burschenanzüge, Winterpaletots, Ulster, Hosen, Damenkostüme, Damenmäntel, Damenröcke, Blusen, Pelzsachen. Neukölln, Berlinerstraße 41 I. 1694B*

Kreuzfüchse, Alaska-Blaufüchse, prima, von 90—225.— Gelegenheit in Skunks, Marder, Herren-Gehpelzen, Sportpelzen, Damenpelzen. — Großer Posten Herrenanzüge, Paletots, von 85—250.— hochelegant, Gelegenheit in Damenkostümen, Plüschmänteln, Astrachanmänteln, Pelzmänteln. — Ferner im Lombard verfallene Uhren, Ringe, Brillanten, silberne Taschen, unter Tagpreisen im Leihhaus Moritzplatz 58a. 1172a*

Leihhaus Rosenthalertor, Linienstraße 203/4, Ecke Rosenthalerstraße, nur 1 Treppe, kaufen Sie allerbilligst Pelzkragen, Muffen, Skunks, Rotfüchse, Alaska, Kreuzfüchse und alle anderen Pelzarten, Taschenuhren, Brillanten, Schmucksachen, Silbertaschen, Kinotaschen. 1258*

Silbertaschen, Silberdosen, silberne Zigarettendosen, silberne Bestecke, goldene Zigarettendosen nach Gewicht sowie Brillanten, Ringe, Uhren, Ketten, Colliers, Ohrringe, Nadeln, Armbänder, zu fabelhaft billigen Preisen. Gelegenheitskäufe vieler anderer Waren. Wegnerleihhaus, Potsdamerstraße 43 I. 1262*

Gardinenverkauf. Fenster 23 Mark. Bettdecken, Storesverkauf, Madrasgardinen, Plüschtischdecken, Diwandecken, Bettwäsche. Bettenverkauf. Gelegenheitskauf. Schmucksachen. Für Wiederverkäufer günstige Gelegenheit. Leihhaus Admiralstr. 4, eine Treppe. 1418*

Pelzgarnituren! Kreuzfüchse! Alaskafüchse! Rotfüchse! Muffen! Fuchsgarnituren! 75,—! jetzt spottbillig! Pfandleihe! Brunnenstr. 47.

Anzüge, Ulster, 125,— bis 385,—, Taschenuhren, Gebrauchsanzug, Militärmantel verkäuflich. Friseurgeschäft Reuchlinstraße 6 (Moabit). 1878*

Wachstuch, fein Papier, Tapeten, Dauerwäsche, Gummiunterlagen verkauft Robert Gillot, Koloniestraße 9. 1158*

Dezimalwagen, Tafelwagen, Gewichte liefert ab Vorrat. Wagner, Cöpenickerstraße 71.

Nähmaschinen zu verkaufen, auch Teilzahlung gestattet. Hohn, Prenzlauerstr. 29. *

Teppiche, moderne Muster, 180: 300 325,—, 250: 350 450,—, 300: 400 650,—. Vorti. Potsdamerstraße 65, 9—12, 3—6½.

Zinkwanne, Faber, Waschtöpfe, Fabrikpreise. Lausitzerstraße 43. 38/18*

Ein guterhaltener Kinderwagen zu verkaufen. Schumacher, Schwedterstraße 77, Quergebäude III. +176

Anzug, blau, Ueberzieher verkäuflich 5—7 nachmittags. Rücker, Lichtenberg, Landsbergstraße 4, parterre. +168

Möbel

Möbel. Infolge günstigen Einkaufs Riesenlager in 4 Etagen. Speisezimmer, Schlafzimmer, Herrenzimmer, Wohnzimmer, Küchen, einzelne Möbel. Auf Wunsch Teilzahlung. Möbelhaus A. Dumist, Rosenthalerstr. 46/47. *

Möbelkredit an jedermann. Kleinste Anzahlung, bequemste Abzahlung, größte Rücksicht. Einzelne Möbelstücke gebe bereitwilligst ab. Kriegsanleihe nehme in Zahlung. Bei Barzahlung bedeutende Preisermäßigung. Liefere auch nach auswärts. Landwehr, Müllerstraße 7, eine Treppe. 808*

Außergewöhnlich! Preiswert, unerreicht groß ist meine Auswahl in prima gearbeiteten Speise-, Herren-, Schlafzimmern, Küchen, Salonmöbeln, Flurgarderoben, Standuhren. Selten günstige Kaufgelegenheit. „Berliner Möbelhaus" M. Hirschowitz, nur Stubben, Skalitzerstr. 28, Hochbahn Kottbusertor. *

Chaiselongues 98,—, Doppelbetten, Metallbetten, Küchen, Ankleideschränke. Mielke, Augustsstraße 22 A. Quergeb.

Möbelhaus Luisenstadt, Köpenickerstraße 77/78, Ecke Brückenstraße, liefert billig gegen bar und bequeme Teilzahlung bürgerliche Wohnungseinrichtung. Wohnzimmer, Schlafzimmer, Speisezimmer, Herrenzimmer, Küchen, einzelne Möbelstücke, große Auswahl.

Moderne Schlafzimmer, Speisezimmer, Küche, Ankleideschrank. Verschiedenes einzeln. Umbausofa, Chaiselongue, Bettstelle, einzelnes Büfett, Schreibtisch, Waschtoilette, Trumeau, Teppiche, Federbetten verkauft Teis, Köpenickerstr. 154, 4. Etage. Verkauf an Privatleute. Händler verbeten. 1292

Verliehen gewesene und neue Möbel verkauft billigst Dubowski, Elsasserstr. 92/93. Große Auswahl in Speise-, Herren- und Schlafzimmern, neu und gebraucht, große Auswahl in Kleiderschränken. Vertiko 85,—, 125,—, neue Muschelschränke, Vertiko, zusammen 450,—, englische mit Bettstellen zusammen 500,—, Bettstellen mit Matratze 85,—, 125,—, neue englische mit Patentböden. Auflagen 25,—, Sofa, Umbauten, Spiegel, Tische, Waschtoiletten billigst. Gebrauchte Küchen 175,—, neue mit Verglasung 375,—. Versende nach außerhalb. *

Gebrauchte Möbel verkauft: Berlin W., Culmstraße 10, II links. 5236

Musikinstrumente

Gelegenheitskäufe großer Posten Einzelmuster in Sprechmaschinen, Mandolinen, Lauten, Gitarren und Violinen aus erster Hand ohne Zwischenhandel durch direkten Vertrieb der Arbeiter-Erzeugnisse des Erzgebirges und eigener Fabrikation. Schulz u. Gundlach, Münzstraße 13, am Alexanderplatz. 1448*

Pianos, Pianos, neue, gute gespielte, mobilfreie Gelegenheiten. Kottbuserstr. 5. 758*

Pianos, Stutzflügel, Harmoniums jeder Holz- und Stilart, Kunstspielapparate, Notenrollen. Gebrauchte Instrumente in eigener Reparaturwerkstatt wie neu hergestellt, unter voller Garantie. Verkauf nur gegen Kasse, daher billigste Preisberechnung. Annahme von Aufarbeitungen, Reparaturen und Stimmungen. Max Ahem, Münzstraße 18. *

Pianos, besonders billige Gelegenheiten, gute, gebrauchte, prächtige, neue. Pianohaus Max Becker, Andreasstraße 47. 458*

Grammophon, trichterlos, ohne Stiftwechsel, 30 große Platten, verkauft Stickrei, Steinstraße 14. 5256

Kaufgesuche

Kupferabfälle! Quecksilber! Messingabfälle! Zinn! Blei! Stanniolpapier! Platin! Silber! Zahngebisse! sämtliche Metallabfälle! kauft höchstzahlend. Schmelzerei Metallschmelze Baruch, nur Beusselstraße 29. 1162

Kupfer! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! „Metallschmelze Cohn", jetzt nur Bahnhofstraße 2, Ecke Schönebergerstraße (am Anhalter Bahnhof). 1342

Platin, Brillanten, Gold und Silber, alte Zahngebisse, Abfälle, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, unmodern gewordener Schmuck, Tafelaufsätze sowie Geräte kauft zu höchsten Tagespreisen Goldschmelze Kotsch, Berlin, Brunnenstraße 1[illegible]. Telephon: Humboldt 3450. Eigene Schmelze, Selbstverbraucher. *

Altmetalle, Quecksilber zu höchsten Tagespreisen kauft jeden Posten. Metallschmelze Invalidenstraße 142. Norden 2048. 702

Bosch-Magnete, Lichtmaschinen, Zündkerzen, Zenith-Vergaser und Autozubehör kauft Brandt, Schlesischestraße 12. Moritzplatz 1464. 37/6*

Metalle! Bedeutende Preissteigerung! Platin-Zahngebisse, Zahn bis 75,—! Goldabfälle! Silberabfälle! Münzen! Salpetersaures Silber! Quecksilber! Glühstrumpfasche! Stanniolpapier! Kupfer! Rotguß! Messing! Aluminium! Nickel! Zinn! Zink! Blei! Höchstzahlend Schmelzerei Edelmetall-Einkaufsbureau. Weberstraße 31, Alexander 4263. 785*

Kupferabfälle! Quecksilber! Messing! Zinn! Nickel! Zink! Blei! Aluminium! Stanniol! Zahngebisse! Platin! Bruchgold! Silberbruch! höchstzahlend! Metallschmelze Bolbes, Weinmeisterstr. 12, Hof, am Rosenthalerplatz. 1318*

Platin, Gramm bis 115,—, Brennstifte, Platinkontakte, Gold, Silber, Silberaschen, Quecksilber, Zahngebisse kaufen höchstzahlend Friedländer u. Co., Kommandantenstraße 29 I. 1368*

Edelmetalle, Quecksilber, sämtliche Metallabfälle kauft Metall-Einkaufszentrale, Kottbuserdamm 66. Moritzplatz 13580. *

Leitungsdrähte, Kabel, Eisen, Anker-, Spuldraht, Wachsdraht kauft höchstzahlend Elektrobureau Oranienstraße 199. Moritzplatz 4046.

Platin-, Gold- und Silberabfälle, Quecksilber, Ketten, Ringe, Bestecke, Uhren, Tafelaufsätze, Tressen, photographische Rückstände, Papiere, Glühstrumpfasche, alte Zahngebisse, salpetersaures Silber, deren Rückstände und Gekrätze usw. kauft Platin- und Silberschmelzerei Groh, Berlin, Cöpenickerstraße 29. Telephon: Moritzplatz 8478. Eigene Schmelze, direkte Verwertung. *

Kaninchen-, Hasenfelle, Ziegenfelle, Schaffelle und andere Felle kauft laufend zu hohen Preisen Pelzwarenfabrik Alexanderstr. 34, Hof 1. Stock. *

Autogebläse, speziell Vergaser, Magnete, Zündkerzen, Scheinwerfer, Entwickler, Hupen, kauft Selbstverbraucher Schrader, Reinickendorferstraße 118. 1158*

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Peters, Prenzlauerstraße 24. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Abbus, Waldstraße 8. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft G. Ermel, Gubenerstraße 59. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Deorner, Bahnstr. 46, Schöneberg. *

Kupfer, Messing, Altmetall, Quecksilber kauft Hasse, Kalkerstraße 10 A, Ecke Laubaer Platz. *

Kupferleitungen, Eisen kauft höchstzahlend Gaebel, Brückenstraße 13, 3 Treppen. 1368*

Damenradgesuch, Herrenradgesuch, Motorradgesuch, Preisangabe, Kümmerell, Frankfurterstraße 14. 1368*

Zahngebisse, Platin, Gold, Silber, Edelsteine, Schmucksachen kauft Edelmetallschmelze Blumenstraße 88. *

Leim, Schellack, Lacke kaufen Gebrüder Borowski, Gneisenaustraße 5. Kottbusdorf 3979. 133/4*

Spiralbohrer kauft laufend jeden Posten für dringenden Bedarf zu allerhöchsten Preisen Friedrich Morgenstern, Lichtenberg, Weichselstr. 18. *

Spiralbohrer, neue, kauft laufend höchstzahlend. Technische Bedarfsartikel, Kupferstraße 13, vorn IV links. 38/18

Schreibmaschine, gebraucht, aber gut erhalten, für sofort gesucht. Apotheker Frank, O. 34, Wilhelm-Stolzestraße 23.

Unterricht

Heinrich Maurers Privat-Zuschneideschule, Alexanderplatz (Eingang Königsgraben). Tages-, Abendkurse. Herren-, Damenschneiderei, Wäsche, Putzkurse, Schnittzeichnen, Zuschneiden. Anfertigung Schnittmuster. Lehrplan kostenlos. Fernsprecher: [illegible] 813

Englischen Unterricht für Anfänger und Fortgeschrittene, sowie deutsche und französische Stunden erteilt G. Smienta, Charlottenburg, Stuttgarterplatz 9, Gartenhaus IV.

Technische Privatschule Dr. Werner. Regierungs-Baumeister a. D. Berlin, Neanderstraße 3. Ausbildung zu Werkmeistern, Technikern, Konstrukteuren, Maschinenbau, Elektrotechnik, Hochbau, Tiefbau. Abendkurse. Tageskurse. 87/2*

Verschiedenes

Umpressen in 3 Tagen, Damenhüte, Herrenhüte, Velourhüte, Sammetplüschhüte billigst. Gödenstraße 8. 100/15

Arbeitsmarkt

Stellengesuche

Werkzeugdreher, Werkzeugmacher, intelligent, vertrauenswürdig, sucht Stellung gleich welcher Art. Offerten Vorwärtsausgabe, Wilhelmshavenerstraße 46. +180

Stellenangebote

Nebenverdienst bis 1000 Mark monatlich, leicht zu Hause, ohne Vorkenntnisse. Näheres durch S. Goebrel u. Co., Lichterfelde. Postfach 220.

Gärtner, verheiratet, möglichst wenig Kinder, für dauernde angenehme Stellung, bei freier Wohnung, sofort gesucht. Rudolf Kolbinger, Charlottenburg, Windscheidstraße 14. +156

Monteur zur selbständigen Uebernahme von Feuerungsmontagen gesucht. Ausführliche Angebote unter B. G. 3825 an „Invalidendank", Berlin W. 9. 180/18

Lehrling mit guter Schulbildung sowie Aufmerksamkeit und Interesse für den zu erlernenden Beruf sucht sofort Julius Rehling, Fluß- und Kanalschiffahrtsreederei, Berlin NW., Alexanderufer 7. D

Frauenberuf. Jede Frau schafft sich gute Existenz durch Verkauf sanitärer Artikel. Monatliches Einkommen von 1000 Mark garantiert. Auskunft unter K. 47 an Hauptexpedition des „Vorwärts". *

Knopflochnäherinnen, elektrischen Betrieb. Guttmann, im Hause, sucht Georg Sellinger, Wäschefabrik, Neue Königstraße 61-64. 61.11

Landarbeiterinnen verlangt für die vom Arbeitsnachweis geprüften Stellen. Landwirtschaftliche Abteilung, Köpickerstraße 9. (8—3.) Für Unterkunft und Verpflegung ist gesorgt. Meldung mit Papieren. 1225*

Der „Vorwärts" sucht einen politischen und einen lokalen Redakteur. Jeder muß in seinem Ressort eine erste Kraft sein und auf jahrelange erfolgreiche Tätigkeit zurückblicken können. Der Bewerber für den lokalen Teil muß die Berliner Verhältnisse genau kennen. Anstellung möglichst zum 1. Januar 1920. Angebote mit Lebenslauf und Gehaltsforderung bis zum 15. Dezember an Verlag des „Vorwärts", Berlin SW 68, Lindenstraße 3.